

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

90 (3.8.1923)

Ersteinst
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Ansträger
ohne Postgeld
monatlich 20 000.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Geschäftszeit: 7—5 Uhr, Sonntags
geschlossen.

Vertrauensschluß Nr. 11.

Postfach-Nr. 6003.
Karlsruhe Nr. 6003.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung



General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:

Anzeigen: Die 42 mm breite
Zeile 1000.— Mk.
Familien-Anzeigen 500.— Mk.
Reklamen: Die 87 mm breite
Zeile 2000.— Mk.
Anzeigen mit Bebildner oder
Illustration 3000.— Mk. Sonderbe-
sonderung. Alle Preise freibleibend.
Grundchrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tariflicher
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum oder bei gerichtlicher Be-
treibung und bei Konkurs erlischt.
Platzanzeigen werden nicht an-
erkannt und für Anzeigen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
fonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen wollen
am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 90.

Freitag, den 3. August 1923.

84. Jahrgang

Die englische Regierungserklärung.

Vollständige Ratlosigkeit.

Allgemeine Verstimmung und Enttäuschung.

London, 2. August. Die erwartete Regierungserklärung über die Verhandlungen Englands mit Frankreich, Belgien und Italien wurde heute mittag von Baldwin im Unterhaus und Lord Curzon im Oberhaus gleichlautend abgegeben.

Die Erklärung hat folgenden Inhalt und geht von dem deutschen Memorandum des 7. Juni in der Reparationsfrage aus, weist darauf hin, daß die alliierten Regierungen danach in einen Meinungsaustausch traten und bezieht sich weiter auf die englische Regierungserklärung vom 12. Juli, in der die dringende Notwendigkeit ausgesprochen wurde, eine Aktion zur Rettung des europäischen Friedens zu unternehmen. Die englische Regierung ist dabei der Anschauung gewesen, daß die deutschen Vorschläge einer Prüfung und Erwiderung würdig seien, und daß diese Erwiderung möglichst von den Alliierten gemeinsam gegeben werden müsse.

Daraufhin habe die englische Regierung den Entwurf einer Antwort hergeleitet und sie den Verbündeten überhandelt. In diesem Entwurf habe sich die englische Regierung verschiedene der deutschen Vorschläge zu eigen gemacht. U. a. habe sie sich zu der deutschen Auffassung bekannt, daß, ohne dadurch den Friedensvertrag zu verlassen, die deutsche Zahlungsfähigkeit von einem unparteiischen Sachverständigenausschuß in Zusammenarbeit mit der Reparationskommission festgelegt werden müsse. Bezüglich der von Deutschland angebotenen Garantien habe die englische Regierung Ergänzungen gefordert, so Stabilisierung der Mark und des Budgets und irgend eine Form internationaler Kontrolle über die deutsche Finanzverwaltung. Der englische Antwortentwurf habe dann mit dem Rat geschlossen, daß die deutsche Regierung zur Wiederaufnahme von Verhandlungen sofort ihre Befehle und Anordnungen zurückziehe, durch die der passive Widerstand organisiert und verdrichtet worden sei, und daß sie unabweisend alle Heftigkeit und Sabotage mißbilligen müsse. Dabei habe sie dem Glauben Ausdruck verliehen, daß eine derartige deutsche Aktion die okkupierten Räume einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine Aenderung ihrer Besetzungsmethoden und einer Rückkehr zu einem normalen industriellen Leben im Ruhrgebiet geneigt machen müsse.

In den begleitenden Mantelnoten habe die englische Regierung noch eingehendere Aufklärungen über ihren Standpunkt gegeben und sei in die Verbündeten gedrungen, sobald wie möglich, die Diskussion in einer Konferenz oder auf eine andere Weise zu beginnen.

Die Antworten der Alliierten auf diese Anregungen seien nunmehr eingetroffen. Die Antwort von Italien zwar noch nicht, aber die italienische Regierung habe bereits ihre volle Übereinstimmung ausgedrückt. Die englische Regierung habe die Erwiderung Frankreichs und Belgiens, die unabhängig voneinander eingekam, sorgfältig geprüft, und obwohl sie erfreut die freundschaftliche Sprache anerkenne, müsse sie bedauern, in den Antworten nichts finden zu können, was eine gemeinsame alliierte Antwort an Deutschland möglich macht. Der Entwurf sei in den Antworten beider Länder leider nicht einmal erwähnt. Außerdem weisen beide Noten keinerlei Vorschläge auf, aus denen man auf eine baldige Aenderung in der Ruhrbesetzung oder auf den Beginn neuer Reparationsgespräche schließen könne, was beides von der englischen Regierung so sehr ersehnt werde. Ein neuer Meinungsaustausch auf der Grundlage dieser beiden Noten würde viele Wochen dauern müssen.

Die englische Regierung wiederhole, daß sie sich in ihren Interessen mit denen der Alliierten verbunden fühle und vor jeder Aktion zurückschrecke, die auf eine Uneinigkeit unter den Alliierten schließen lassen könne, daß sie aber trotzdem die Auffassung beibehalten müsse, die Lösung des Problems sei nicht mehr zu vermeiden, weil sonst die europäische Situation immer weiter dem unabweislichen Ruin entgegengehen müsse.

Unter diesen Umständen habe die englische Regierung beschlossen, dem Parlament in nächster Möglichkeit die Schriftstücke vorzulegen, in denen ihre Auffassung niedergelegt ist, und ihre Alliierten zu bitten, der Veröffentlichung des Notenwechsels und aller Feststellungen, auf die sie sich in dieser Note beziehen, zuzustimmen. Die englische Regierung hofft, daß die Veröffentlichung dieser Schriftstücke dazu beitragen werde, die wahren Dimensionen des englischen Problems aufzuzeigen, dem die Alliierten gegenüberstehen, um die Welt von der Notwendigkeit zu überzeugen, dieses Problem durch gemeinsame Aktion aus der Welt zu schaffen.

Nach der Uebergabe.

Paris, 31. Juli. Die Lage wird in Paris als gespannt betrachtet. Poincaré ist heute abend zurückgekehrt, wovon jedoch niemand eine Belebung des Meinungsaustausches unter den Verbündeten erwartet. Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ bezeichnet die französische Antwortnote unumwunden als „negativ“ und die lähmende Wirkung, die sie haben mußte, bedrückt zwar einen Teil der öffentlichen Meinung, wurde aber an maßgebender Stelle offenbar erwartet. Die Ausführungen des Temps drängen sogar die Ueberzeugung auf, daß sie beabsichtigt war. Selbst in den Tagen nach der Konferenz von Genua, als es galt, Lloyd George unter allen Umständen aus dem Wege zu räumen, war die Haltung des damals die Fehde anführenden „Temps“ nicht eifriger gegenüber den leitenden

Stellen jenseits des Kanals, seine Kritik nicht schonungslos gegen die englische Gesamtpolitik auf dem Festlande. Wenn sich diese Kritik auch gegen die Außenpolitik des Kabinetts Cuno richtet, so ist es nur, um Lord Curzon anklagen zu können, daß er in Deutschland das Experiment wiederholen wolle, das die Minister des Kabinetts Cuno in Griechenland mit dem Leben büßen mußten. Der „Temps“ wünscht sich einen deutschen Reichstagsredner oder eine neue Regierung in Berlin, die dem von der Londoner Finanz- und dem Foreign Office beschützten und am Gängelbande geführten Ministerium Cuno den Prozeß mache. Er erwartet offenbar, daß England dabei nicht am besten abstehe würde. Heute seien die Druckversuche, die im Interesse des bankrotten Kabinetts Cuno beim Foreign Office unternommen würden, das diplomatische Ereignis des Tages. Es handle sich darum, ob England ihnen nachgeben oder nicht, ob England noch die Möglichkeit habe, mit Frankreich zu verhandeln oder ob ihm durch die Unterstützung, die es der Regierung Cuno gewährt habe, die Hände gebunden seien. Hiervon, nicht von der Haltung Frankreichs hänge Fortsetzung und Ausgang der Verhandlungen ab. Diese Verchiebung der Verantwortlichkeitsfrage mag als ein gewagtes Stück selbst für den journalistischen Wortführer des Quai d'Orsay erscheinen, nachdem vor kaum 24 Stunden die anerkannt „negative“ Antwort Frankreichs in London übergeben worden ist. Aber es ist nicht zweifelhaft, daß es sich hier um eine auf die Spitze getriebene Politik der Eifersucht handelt, deren Ziel jenseits der Wiederherstellungs- mit samt der Ruhrfrage liegt.

Poincaré an London.

Die Veröffentlichung der Dokumente in Paris höchst unerwünscht.

Paris, 2. August. Von amtlicher Seite wird durch Havas mitgeteilt: Aus London eingegangene Nachrichten über den Eindruck, den die französische und die belgische Antwort hervorgerufen hat, haben in Paris zu Ueberraschung und zu Bedauern Anlaß gegeben. Während man in französischen offiziellen Kreisen strengste Stillschweigen über die letzten englischen Mitteilungen in der Reparationsfrage gewahrt und während man es vermieden habe, öffentlich irgend eine Stellung dazu zu nehmen, oder auch nur irgend einen Eindruck zu bekunden, um die Verhandlungen nicht zu erschweren, scheint bezüglich der französischen Antwort eine derartige Zurückhaltung in London nicht gewahrt worden zu sein. Es sei durch autorisierte Informationen laut geworden, daß man in London die Lage pessimistisch ansehe, daß eine Verständigung wenig wahrscheinlich sei. Es erscheine außer Zweifel, daß die französische und die belgische Antwort in englischen Regierungskreisen einige Enttäuschung verursacht hat dadurch, daß die beiden Mächte sich entschlossen zeigen, sich an die Prinzipien der Politik zu halten, für die sie sich am 11. Januar durch Besetzung des Ruhrgebietes entschieden hätten. Man begreife in Frankreich nur schwer, daß gewisse englische Kreise mehr dazu neigen, von Frankreich die Räumung des Ruhrgebietes als die Einstellung des deutschen passiven Widerstandes zu verlangen. Mit anderen Worten: die öffentliche Meinung in Frankreich wundere sich, daß gewisse Engländer an Stelle des gemeinsamen Feindes von gestern, Deutschland, ihre Alliierten, die Franzosen und Belgier, zum Nachgeben auffordern. Die Antwort Poincarés ist, wie es scheint, sowohl sachlich wie in der Form dazu angetan, die Fortsetzung der Verhandlungen und schließlich vielleicht die Anpassung der einander gegenüberstehenden Gesichtspunkte zu ermöglichen. Man wird bald erfahren, ob das englische Kabinett diese Antwort anders beurteile. In dieser Beziehung wird es von Interesse sein, ob die englische Regierung dem Plan, die letzten zwischen London und Paris ausgetauschten Noten zu veröffentlichen, Folge geben wird. Bis jetzt ist die französische Regierung noch nicht ersucht worden, ihre Zustimmung zu einem solchen Verfahren zu geben, wie das üblich sei. Auf alle Fälle würde die Veröffentlichung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Paris einigermassen als inopportun erachtet werden. Einerseits könne sie nur Deutschland zugute kommen, andererseits würde sie auf Seiten der englischen Minister die Absicht bekunden, den Verhandlungen ein Ende zu machen, zu denen sie die Initiative ergreifen hätten, um die interalliierte Front wieder herzustellen. Die französische öffentliche Meinung wolle nicht glauben, daß ihre englischen Verbündeten diesen Entschluß fassen würden, bevor sie sämtliche Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft hätten.

Das Spiel mit dem Feuer.

Kopenhagen, 27. Juli. Der außenpolitische Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“, dessen Leitartikel sich stets durch weiten und freien Blick auszeichnen, entwirft in einem Aufsatz vom 24. Juli eine Schilderung der gefährvollen Lage Deutschlands und fährt dann fort: All das ist vorausgesetzt worden. Die französische Ruhrpolitik führt langsam, aber sicher zu dem vorbestimmten Ergebnis: dem wirtschaftlichen und politischen Chaos. Es gibt nur einen Weg, seine äußersten Konsequenzen zu vermeiden, eine rasche Entscheidung der Entschädigungsfrage. Die Lage ist jetzt so, daß sie etwas mehr als einen ewig fortgesetzten Noten- austausch erfordert. Das Ruhrexperiment ist jetzt seit über einem halben Jahre im Gange. Seine Urheber können nicht darüber klagen, daß sie bei ihrem Tun durch Einmischung von

außen her gestört worden wären, aber das Ergebnis ist und bleibt negativ. Die ganze Welt außerhalb Frankreichs betrachtet das Experiment als Mißlingen. Sieht man die Lage auf dem oben angedeuteten Hintergrund, so stellt sich das Tun und Lassen der Diplomatie der Weltmächte als ein Spiel mit dem Feuer dar... Sechs Wochen hat man sich gedanklich abgemüht, um die Diskussion so weit zu fördern. Dieses Arbeitstempo ist alles andere als ermunternd. Eile tut not, denn Europa ist todkrank und die Norddeure stehen bereit, zu plündern, wo der Tod haust. Die englisch-französische Allianz ist im Begriff, ihre Rolle auszuspielen, und es ist mehr als zweifelhaft, ob sie imstande sein wird, weitere positive Einflüsse in der europäischen Politik zu tun.

England und der Marktsturz.

In der ordentlichen Generalversammlung der General Electric Co. Ltd. führte Generaldirektor Hirst über die Rückwirkung folgendes aus: Der Zusammenbruch der Markt ist die Ursache wachsender Arbeitslosigkeit in Lancashire und Yorkshire; wäre es nicht besser für uns, ein gedeihliches Lancashire und Yorkshire zu haben? Der Sturz der Markt ist die Ursache, daß Indien, China, Australien, Argentinien und Brasilien einen großen Teil des Marktes für ihre Rohmaterialien verloren haben und infolgedessen ärmer gemacht werden und auch unfähiger werden, diejenigen Ordres bei uns zu placieren, auf die wir warten und deren wir bedürfen, um unsere Bevölkerung am Leben zu erhalten. Wir mehr als das schädigen gerade die Reparationszahlungen die Frankreich eingeführt hat, sofern sie nicht in Frankreich verbraucht, sondern sie auf Weltmärkte geworfen werden, unsere Industrien, Waren, die auf Grund von Verpflichtungen geliefert werden, oder beschlagnahmte Waren müssen, wenn sie, ohne die Produktionskosten in anderen Ländern zu berücksichtigen, auf die Weltmärkte geworfen werden, die betreffenden Industrien dieser Länder schädigen und weitere Arbeitslosigkeit schaffen. Fast jedes Land wartet nun schon einige Jahre darauf, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen, aber das Geld dafür ist nicht vorhanden — es gibt genug Geld dafür in der Welt; aber nur eins, und nur eins allein würde das ermöglichen, nämlich der Kredit. Aber Kredit kann nur geschaffen werden in Zeiten des Vertrauens und des Friedens. Bis die Ruhrfrage erledigt ist, taucht im Hirne jedes einzelnen die Möglichkeit der Gefahr auf und die Ungewißheit der nächsten Zukunft, und der Kredit schwindet damit in der Welt. Wir hoffen, daß die Weisheit und Vorsicht unserer Staatsmänner und derjenigen Frankreichs imstande sein wird, uns bald denjenigen Frieden zu sichern, nach dem wir uns sehnen und dessen die Welt bedarf.

Der Ruhrkrieg.

Ausgespielt.

London, 31. Juli. Renwick telegraphiert aus Köln: Amtliche französische Zahlen zeigen, daß in den sieben Tagen bis 20. Juli nur 10 000 Tonnen Koks aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich befördert wurden, ungefähr soviel als vor der Besetzung in vier Stunden abgeliefert wurden. Verschiedene französische Großindustrielle haben wie ich höre, ihrer Regierung energische Vorstellungen gemacht. Der Ausbeutungsteil der Ruhrtragödie ist nun offenbar beinahe ausgespielt. Selbst die Ruhrerpresser mag nun nicht länger zu behaupten, daß die Ruhrpolitik Poincarés ein Mittel, um Reparationen zu erlangen, also ein Erfolg sei. Umso mehr betont sie nun täglich, daß der durch sie erstrebte wirtschaftliche Ruin Deutschlands für England höchst wünschenswert sei.

Ein halbes Dorf ausgewiesen.

Aus Rheinhessen, 31. Juli. Der rheinhessische Ort Heidesheim bei Bingen, der zu zwei Dritteln von Eisenbahnern bewohnt wird, hat die Hälfte seiner 3000 Einwohner verloren, da 243 Eisenbahnerfamilien mit rund 1500 Köpfen ausgewiesen worden sind. Die achtklassige Volksschule zählt nur noch 130 Kinder. Der Ort macht einen völlig verödeten Eindruck. Am vorigen Sonntag wurde, wie die „Darmstädter Zeitung“ erfährt, dort ein Bäckerlehrling von einem Posten angehalten und tödlich verlegt. Ferner wurde nach derselben Quelle ein Handwerksmeister, der auf der Straße ohne Paß angetroffen wurde, schwer mißhandelt.

Ein neuer Schlag?

Paris, 1. August. Dem „Journé Industrielle“ hat ein Mitglied der französisch-belgischen Ingenieurkommission im Ruhrgebiet versichert, daß die Besatzungsbehörden in diesem Monat mit dem Betrieb der Braunkohlengruben und der Fabrikation von Briquets beginnen würden. Darüber hinaus befragen die Militär- und Zivilbehörden einen fertigen Plan, der die Beschlagnahme der Kohlengruben und ihrer Betriebe vorsähe. Kapital sei vorhanden. Die Studien seien abgeschlossen. Zu den Folgen dieser Maßnahme werde die Ausweisung der nicht tätigen Arbeiter gehören. Sollte Deutschland kapitulieren, so könnte die Produktion in vollem Umfang im Ruhrgebiet wieder aufgenommen werden.

57 Milliarden beschlagnahmt.

Neuwied, 1. August. Die gestern von den Franzosen in der Reichsbanknebenstelle in Neuwied beschlagnahmte Summe beträgt etwa 40 Milliarden Mark. Die Franzosen besetzten gestern auch das Rasselsteiner Eisenwerk, wo sie trotz Protestes der Werksleitung 17 Milliarden Lohngelder beschlagnahmten.

Wild-West-Zustände.

Essen, 2. August. Wahre Wild-West-Zustände haben sich in den letzten Tagen an der Grenze des besetzten Gebietes bei Nevinges herausgestellt. Die Straßenbahn, die ordnungsmäßig von Posten

in Neuviogel auf Gepäck und Pässe kontrolliert wird, wurde unmitttelbar an der Grenze tagelang durch Kavalleriepatrouillen angehalten, die sich an der Strecke ins Gebüsch legten und plötzlich die Wagen zum Halten brachten. Die Patrouillen kontrollierten das Gepäck der Reisenden, wobei alles, was für sie irgend brauchbar war, in ihre Taschen verschwand. Vor allem hatten sie es natürlich auf Zigaretten und Zigarren abgesehen, aber auch ein silbernes Eßbesteck, Bekleidungsstücke usw. wurden von ihnen nicht verschmäht. Als eine Straßenbahn auf einen Anruf der Patrouille nicht sofort hielt, schloß sie hinter dem Wagen her und brachte ihn so zum Stehen. Dem Umweser konnte nur dadurch gesteuert werden, daß dem Ortskommandanten von Neuviogel über die ungläublichen Zustände Bericht erstattet wurde. Der Ortskommandant sicherte sofort sein Eingreifen zu und sandte eine starke Gendarmepatrouille, die die Kavalleristen verhaftete. Augenblicklich sitzen die räuberischen „Sollenehmer“ hinter Schloß und Riegel.

Deutschland ein Meer des Hasses.

Brüssel, 1. August. Der Senat hat sich mit dem Militärgefeß beschäftigt, das die Kammer in der vergangenen Woche angenommen hat. Die Sitzung verlief stürmisch. Der Verteidigungsminister mußte auf verschiedene heftige Angriffe erwidern und wurde in seinen Erklärungen so heftig unterbrochen, daß die Sitzung vorübergehend aufgehoben werden mußte. Bei der Wiederaufnahme konnte er sich einigermaßen verständlich machen. Der Bericht versicherte, daß von Deutschland nach wie vor die Gefahr drohe, denn niemand kenne die sittlichen Kräfte dieses Landes. Man dürfe nicht die Mission vergessen, die der Krieg uns erteile. Deutschland ist ein Meer des Hasses.

Die farbigen Franzosen.

Paris, 1. August. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht folgende Erklärung: Ausländische Reisende, die vergessen haben, daß sie unsere Gäste sind und daß sie damit zur Beachtung unserer Gebräuche und Gesetze gezwungen sind, haben in der letzten Zeit zu verschiedenenmalen heftig ihren Widerwillen dagegen bekundet, daß sich an öffentlichen Orten Farbige aus den französischen Kolonien neben sie setzten. Sie sind so weit gegangen, in beleidigenden Ausdrücken deren Ausweisung zu verlangen. Sollten derartige Zwischenfälle sich wiederholen, so würden Strafmaßnahmen veranlaßt werden.

Die Schädigung der Schweiz durch die Ruhrbesetzung.

Zürich, 31. Juli. Die Besetzung des Ruhrgebiets hat zu schweren Unzuträglichkeiten für die schweizerische Kohlenversorgung geführt. In dem von Schweizer Firmen mit den Bektwerkern in Düsseldorf auf 20 Jahre abgeschlossenen Vertrage war vereinbart, daß in den Preisen die 30prozentige Abgabe einbegriffen sei, die nun die Franzosen und Belgier beanspruchen. Da aber die deutsche Regierung die Bezahlung der Steuer an die Okkupationsmächte verboten hat, haben die Lieferungen überhaupt aufgehört, da auch die Franzosen die Kohlen nicht durchlassen, wenn die Steuer nur an Deutschland entrichtet wird. Vorstellungen in Paris gegen diese Sperre sind bisher ergebnislos geblieben. In der gleichen schwierigen Lage befindet sich die Brikettversorgung aus dem englischen Okkupationsgebiet. Die Engländer beanspruchen zwar die 30prozentige Abgabe nicht, die Franzosen und Belgier verweigern aber die Durchfuhr, wenn die Brikettsteuer nicht bezahlt wird, während wiederum Deutschland die Durchfuhr nicht zuläßt, falls die Steuer an Frankreich und Belgien bezahlt wird.

Der verbotene Katholikentag.

Köln, 1. August. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Alois Fürst zu Löwenstein richtete an den Präsidenten des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, den Stadtverordneten Heinrich Maus in Köln, ein Schreiben, worin er für die Bemühungen zur Vorbereitung des Katholikentages dankt, die leider infolge des Verbots der Veranstaltung durch die Rheinlandkommission vergeblich waren. Sodann heißt es in dem Schreiben: „Wir deutschen Katholiken wissen, daß uns schweres Unrecht geschehen ist, daß unsere religiöse Freiheit durch einen Akt unbegründeter Willkür unterdrückt worden ist, und wir erheben flammenden Widerspruch dagegen vor aller, denen Recht und Freiheit noch heilig sind. Das Verbot des Katholikentages wird eine noch viel stärkere Predigt werden zur Einigkeit, zur Treue gegen Kirche und Vaterland und zum unerschütterlichen Vertrauen auf Gott, der unsere gerechte Sache zum Siege führen wird.“

Schicksalswende.

Roman von A. Klinger.

55)

Um sich abzulenken, dachte er an frühere Heimfahrten ins Elternhaus. Nur mit Widerstreben war er jedesmal dem Gebot seines Vaters gefolgt und aus fremdem Hause in das seines Vaters zurückgekehrt. Er war ihm immer so herzlos vorgekommen. Strenge und wortkarg hatte er den Sohn empfangen, im Gespräch vieles bemängelt, oft widersprochen, von der herzlichen Freude, mit der andere Söhne in ihren Familien empfangen wurden, keine Spur. So würde es auch jetzt wieder sein. Huberts Gedanken wollten sich um die Mutter ranken, aber auch dort fanden sie keinen ergiebigen Boden. Wesenlos, schattenhaft lebte sie in seiner Erinnerung. Es war wirklich nur das innerste, das Blutsband, welches ihn mit den Eltern verknüpfte. Nun aber war wirkliches Leben, seligste Bewegung in sein Dasein gekommen durch Almida, und sie sollte sein Weib werden, wenn sie ihm entgegenstellte, zum Trotz, denn sie liebte er mehr als sein Leben. Auch diese endlos lange Fahrt ging zu Ende. Und alles kam nun anders, als Almida, als Hubert es sich vorher ausgemalt und vorgestellt hatten. Almida befand sich in einem kleineren, traulichen Zimmer, in welchem man den Kaffee einzunehmen pflegte, und war dabei, Lannenzweige und rote Kamelien in Vasen zu ordnen, als sie Huberts Schritte hörte. In der nächsten Minute standen sie sich gegenüber, unfähig, auch nur einen Laut hervorzubringen, oder sich von der Stelle zu bewegen. Sie sahen sich in die Augen. Einer trank den lang entbehrten Anblick des anderen. Sie waren wie verzaubert. Tränen sanken aus Almidas mundervoll tiefen Augen, Tränen der reinsten Freude, des höchsten Glückes. Dann zog er die Geliebte bebend in seine Arme. Er küßte sie mit all der Leidenschaft, mit dem glutvollen Feuer seiner heißen, verlangenden Liebe.

Das Wiedererwachen der Türkei.

Wiedereinführung der Wehrpflicht in der Türkei.

Zürich, 30. Juli. Wie der Mailänder „Secolo“ aus Konstantinopel meldet, hat die Angora-Regierung auf Grund der Vollmachten durch die Nationalversammlung durch Dekret die Wiedereinführung der Wehrpflicht für die Türkei ausgesprochen. Jeder Türke vom 18.—40. Lebensjahre sei wehrpflichtig. Das Dekret begründet die Wiedereinführung der Wehrpflicht mit den ruhmvollen Taten der Armee Kemal Paschas, deren Eingreifen allein die Türkei von der Schmach der Versklavung und Zerstückelung bewahrt habe.

Die innerpolitische Lage.

Berlin, 31. Juli. Wie vorausgesehen war, hat sich der große Sturm gegen das Kabinett Cuno als nervöse Stimmungsmache entpuppt, die nicht von ernsthaften politischen Kreisen, insbesondere nicht von den bürgerlichen Parteien ausgegangen war. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die ganzen Treiberien der letzten Tage zurückführt auf die Unruhe, die die Bürgerkriegsagitation der Kommunisten verursacht hatte. Es muß in dieser Beziehung immer wieder darauf hingewiesen werden, daß als Ergebnis des letzten Sonntags besonders das starke Wachsen der Autorität der Reichsregierung anzusehen ist. Diese Lage bringt im übrigen die gesamte bürgerliche Presse heute morgen zum Ausdruck. Man findet, daß nirgends mehr die Rede ist von einer Regierungskrisis. Den durchschlagenden außenpolitischen Argumenten, die gegen einen Regierungswechsel sprechen, hat man sich an keiner Seite verschlossen. Die gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Gewerkschaften ändern an der Lage des Kabinetts gar nichts. Der Reichskanzler hat ebenso wie er die Vertreter der Industrie und der Landwirtschaft gehört, auch die Wünsche der Gewerkschaften entgegengenommen. Dabei soll man sich vor dem Fehler hüten, die Gewerkschaften als einen besonderen Machtfaktor im Staat anzusehen. Das Ergebnis des Metallarbeiterstreiks und der Ausgang der Wahlen im Metallarbeiterverband haben eigentlich das Gegenteil hervorgerufen. Was nun die Vorwürfe anbelangt, die man der Regierung gerade in der Devisenpolitik machte, so muß daran erinnert werden, daß die letzte Stützungsaktion ein Entgegenkommen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegenüber den Wünschen gerade der Gewerkschaften war und daß diese letzte Stützungsaktion im Widerspruch gegen die Reichsbank und unter starken Bedenken des Kabinetts vorgenommen wurde. Der Reichstag wird sich am 8. August mit den neuen Vorschlägen der Regierung beschäftigen und seine Aufgabe darin sehen, die Regierung in allen ihren Maßnahmen zur Hebung der innerpolitischen Schwierigkeiten zu unterstützen und das Regierungsprogramm durch geeignete Vorschläge zu erweitern.

Das neue Regierungsprogramm.

Berlin, 1. August. Die erste Sitzung des Reichstages, der am 8. August zusammentritt, wird den Erklärungen gewidmet sein die von der Regierungsbank zu erwarten sind. Reichsfinanzminister Dr. Hermes wird die erste Lesung des auf der Tagesordnung stehenden Rhein- und Ruhrprojekts und der Entwurfs eines Steuerzinsgesetzes benützen, um die Steuervorlage zu vertreten. An die Regierungserklärung wird sich eine Aussprache anschließen. Außer den zwei gemachten Steuergegesentwürfen werden noch weitere Steuervorlagen und der Gesetzentwurf über die Goldanleihe auf die Tagesordnung gesetzt werden, wenn die Vorlagen bis dahin im Büro des Reichstages eingegangen sind. Bei dem heutigen Empfang des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durch den Reichskanzler wird vorwiegend das Steuerprogramm der Reichsregierung und das der Sozialdemokratie erörtert werden. Ein Kompromiß dürfte nicht schwer zu finden sein, da die Regierung gerne bereit wäre, noch höhere Steuern für Opfer zu verlangen, wenn Aussicht vorhanden ist, daß diese vom Reichstag bewilligt werden.

Die neuen Steuerpläne.

Eine Aussprache in der Reichskanzlei.

Berlin, 2. August. Gestern nachmittag wurden die Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes in der Reichskanzlei empfangen. Auf Seiten der Reichsregierung nahmen an den Verhandlungen Reichskanzler Dr. Cuno, Reichsfinanzminister Hermes, Reichswirtschaftsminister Becker und Wiederaufbauminister Albert teil. Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten trugen die finanzpolitischen Reformvorschläge ihrer Partei vor. Die allgemeine

Aussprache ergab laut „Vorwärts“ Uebereinstimmung über die Ursachen des Finanzleids, ebenso über die Richtung, in der Abhilfe gesucht werden müsse. Die sozialdemokratischen Vertreter stellten den Steuervorschlägen der Regierung die Vorschläge der sozialdemokratischen Partei entgegen. Nach dem Blatt erklärten die Regierungsveteren, daß in kürzester Frist durch Ausbau des Steuerrechts Millionenbeträge zum Fließen gebracht werden müßten, wenn die furchtbare Wirkung der Inflation gehemmt werden solle. In der Beratung wurden auch die Schwierigkeiten der Ernährung hervorgehoben und von den sozialdemokratischen Vertretern dringend Abhilfe verlangt.

Ein Aufruf an die Landwirtschaft.

Berlin, 1. August. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft hat folgenden Aufruf erlassen:

An die deutschen Landwirte!

Wir haben mit der Reichsregierung über die Not der städtischen Bevölkerung und die Schwierigkeiten beraten, die ihrer Versorgung mit Lebensmitteln erwachsen. Die Not in den Städten ist groß; es fehlt insbesondere an Kartoffeln und auch an anderen Nahrungsmitteln. Die deutsche Landwirtschaft trägt keine Schuld an der Not. Infolge der Ruhrbesetzung ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus Mangel an Devisen so gut wie unmöglich geworden, so daß die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft mehr als je die Grundlage unserer Volksernährung bildet. Aber die Ernte hat sich um vier Wochen verspätet und so schon Vorräte zur Verfügung stehen, ist ihre Beförderung durch den Streik im Transportgewerbe verzögert worden. Mit der Reichsregierung sind wir einig in der Ueberzeugung, daß alles darauf ankommt, der deutschen Bevölkerung über die Schwierigkeiten der nächsten Wochen hinwegzuhelfen. Obgleich die Vorräte der Landwirtschaft im allgemeinen nur in dem Umfang vorhanden sind, der den dringenden Eigenbedarf bis zur neuen Ernte deckt, dürfen die Städte nicht von Nahrungsmitteln entblößt bleiben. Auch unseren Brüdern an Ruhr und Rhein müssen wir helfen und ihnen im Abwehrkampf beistehen. Auf den Feldern harret eine gute Körnerernte der Vergung. Was schon gedroschen zum Verkauf kommen kann, muß unverzüglich der städtischen Bevölkerung zugeführt werden. Wo es der Reifegrad der Kartoffeln gestattet, müssen sie den Verbrauchern umgehend und möglichst reichlich geliefert werden. Was in den Kräften der deutschen Landwirtschaft steht, muß jetzt geschehen. Wer sich in dieser Zeit der Not dem Reich versagt, schädigt die Gesamtheit des Volkes und damit am schwersten seinen eigenen Berufsstand. Sogar der Regierung wird es sein, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, damit die Erntearbeiten und der Verband ungestört von statten gehen und Angstverkäufe vermieden werden. An alle deutschen Landwirte aber ergeht unser Ruf und unsere Mahnung: Helft, daß alles, was ihr an Erträgen dieses Landes zum Verkauf stellen könnt, unverzüglich geliefert wird und in die Hand der Verbraucher gelangt. Die in allernächster Zeit zu erwartende Herausgabe einer wertbeständigen Anleihe soll Euch in die Lage versetzen, den Erlös so anzulegen, daß er Euch zur Fortführung eurer Wirtschaft erhalten bleibt. Helft dem Vaterland! Ihr helft damit am besten auch der deutschen Landwirtschaft!

Eine Erklärung des deutschen Einzelhandels.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels übermitteln der Presse eine Entschlieung, die sich zunächst gegen die Zwangsmaßnahmen der gegenwärtigen Devisenpolitik wendet und die Wichtigkeit des Einzelhandels für die Sicherstellung der Versorgung mit Lebensmitteln und lebenswichtigen Artikeln hervorhebt. Die einseitige Interessenspolitik von Konventionen und Kartellen hindere unheilvoll die freie Betätigung des Einzelhandels. Die restlose Abwälzung jeglichen Risikos der Lieferanten auf die Abnehmer diene dem Allgemeininteresse nicht; das Risiko müsse auf alle Schultern gleichmäßig verteilt werden. Weiter heißt es in der Entschlieung:

„Die Wuchererzeugung und ihre unzulänglichen Einrichtungen über die Durchführung stellen zum erheblichen Teil Konzeptionen an die Strafe dar, und treffen nicht den wirklichen wahren Wucher, d. h. die Ausbeutung der Notlage oder der Unkenntnis eines Anderen. Die Drangsalierungen einzelner Händler, die notgedrungen infolge der Geldentwertung den Rest ihres Betriebsvermögens sich zu erhalten bestrbt sind, müssen aufhören. Die mit den Wuchererzeugnissen zusammenhängende Verordnung der Preisbegrenzung ist unbillig und muß fallen.“

Der Einzelhandel fordert, daß ihm ebenso wie allen Gruppen des Wirtschaftslebens die Möglichkeit eröffnet wird, seine

„Almida, ich habe dich wieder und nie mehr trenne ich mich von Dir!“

„Hubert, ach Hubert!“

Sie wußten jetzt erst, was sie gelitten hatten während der Trennungszeit. Schmerz und süße Luft bewegten ihre Herzen.

Die Blumen und Lannenzweige lagen auf der Tischdecke. Sie vergaßen ihre Umgebung. In diesen seligen Minuten war ihnen die Zeit, der Ort, wo sie sich befanden, entschwunden.

Hubert zog Almida nach dem Sofa, er legte den Arm um ihre Hüften und küßte sie wieder und wieder.

Inzwischen war der Diener zu Herrn Wengdorf gegangen und hatte die Ankunft des jungen Herrn gemeldet.

„Er wird erst die Mutter begrüßen und dann zu mir kommen“, dachte der Kaufherr.

Aber die Zeit wurde ihm doch lang. Es hätte sich wohl gehört, daß Hubert nun auch seinem Vater guten Tag sagte.

Er ging zu seiner Frau. Diese schreute aus einem kleinen Mittagsschlaf auf. Sie wußte noch gar nicht, daß Hubert schon hier war.

Herr Wengdorf runzelte die Stirn. Wo steckte sein Sohn denn eigentlich. War er gleich in sein Zimmer gegangen?

Welch eine absonderliche Art war dies wieder, nach monatelanger Abwesenheit nach Hause zu kommen und sich gewissermaßen zu verstecken! Hatte er vielleicht Schulden gemacht und schaute sich, seinem Vater unter die Augen zu kommen?

Nun, man würde dem jungen Herrn nicht nachlaufen, nachgerade mußte er ja zum Vorschein kommen. Wenn es Hubert nicht mit der Begrüßung eilte, so war es am besten, man ließ ihn gewähren.

„Hubert bleibt ja nun dauernd bei uns“, tröstete sich Frau Wengdorf und schickte sich an, ihren Nachmittagschlaf ausgiebig weiter zu halten.

Der Kaufherr begab sich achselzuckend nach seinem Zimmer zurück. Auf dem Weg dorthin kam ihm der alte Wilm mit allen Zeichen der höchsten Erregung entgegen.

„Herr Wengdorf der junge Herr und das Fräulein — ich habe mit eigenen Augen gesehen —“

Er konnte nicht zu Ende sprechen. Schnelle elastische Schritte näherten sich.

Der Kaufherr winkte dem Alten, zu schweigen, und in der Meinung, es sei Hubert, rief er:

„Was soll denn das heißen, daß Du Deine Eltern nicht begrüßt, Hubert! Ich warte seit einer halben Stunde auf Dich!“

Es war aber nicht Hubert, sondern Doktor Mertens welcher eine Mappe unter dem Arm trug und sich gleichfalls in Aufregung zu befinden schien.

„Wo ist das Fräulein?“ rief er, „ich muß sie sofort sprechen!“

Wengdorf betrachtete ihn erkannt. „Du hast Dich um Jahre verjüngt, Rechtsanwalt, aus dem alten Junggesellen, ist ein forcher Bräutigam geworden!“

Sie schüttelten sich die Hände. „Blind bin ich zwar und Tag an meinem Glück vorübergegangen“, sagte der Doktor, „was ich heute besitze, hätte ich mir bereits vor zehn Jahren sichern können. Damals verkehrte ich fast täglich im Hause meiner Verwandten, und Liselotte hatte mich in ihr Herz geschlossen und wartete täglich auf das erlösende und bindende Wort von mir. Ich Harr merkte nichts davon! In meinem Kopf spukten Weltverbesserungsideen; um den Jammer der Menschheit nicht zu vergrößern, hatte ich das Heiraten abgesehen, und als ich später zur Befinnung kam und die Verdräubenheit solcher Anschauungen erkannte, da war es zu spät, da konnte ich die Rechte nicht mehr finden. Ich fühlte mich trostlos vereinsamt. Aber das Schicksal hatte es gut mit mir im Sinn. In letzter Stunde ließ es mich Liselotte finden, die in Treue auf mich gewartet hat wie Solweig auf ihren Peer Gynt. Ich bin glücklich. Das Leben liegt im Sonnenschein vor mir. Nun möchte ich aber auch andere im Glück sehen, die noch mehr Anwartschaft darauf haben durch ihre Jugend und Schönheit, als ich. Wo stecken denn die jungen Leute?“

„Wenn Du von Hubert sprichst, so weiß ich nur, daß er sich hier im Hause befindet —“

„Das genügt ja vollkommen!“ rief launig der Doktor.

„Erlaube mal, der Junge hat es noch nicht für nötig erachtet, guten Tag zu sagen, seine Eltern haben ihn noch nicht zu Gesicht bekommen!“

Preise wertbeständig zu gestalten, d. h. von der wertlosen Papiermark abzugehen und die Preise auf Grund einer festen Valuta aufzubauen. Um, möglichst lange noch, wenn auch notdürftig, der Versorgung dienen zu können, wird beschloffen, die Arbeitszeit zu strecken und demgemäß den Angestellten und Arbeitern zum nächst zulässigen Termin zu kündigen und sie auf halbe Arbeitszeit zu setzen, falls nicht im letzten Augenblick durch Maßnahmen der Behörden ein Weg eröffnet wird, um im Interesse der Versorgung des Konsums die Erhaltung des Einzelhandels zu gewährleisten. Diesen Weg sehen wir darin, daß die Reichsbank und das Reichsfinanzministerium der seit vielen Monaten von allen Kreisen der Wirtschaft und unter Zustimmung des Reichsrats erhobenen Forderung auf Einführung der Goldkonten endlich entspricht und daß mit einer Preisstellung auf Goldbasis unserer Wirtschaft die Grundlage gegeben wird, auf der allein sie von neuem aufgebaut werden kann.

Freigabe des Devisenhandels?

Berlin, 2. Aug. Die entscheidende Etappe auf dem Rückzug von der bisher betriebenen Devisenpolitik dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in wenig Stunden überwunden sein. Wie die B. Z. erfährt, ist die Verordnung, die die Freigabe des Devisenhandels zum Gegenstand hat, bereits ausgearbeitet und liegt dem Reichspräsidenten gegenwärtig zur Unterschrift vor. Nach Unterzeichnung werden mit sofortiger Wirkung, d. h. eventuell schon heute nachmittag, spätestens aber ab morgen wieder Devisen wie vor dem 23. Juni gehandelt werden können, also daß nicht nur die Festlegung eines Einheitskurses vorgenommen werden wird, sondern auch vor- und nachmittags Devisen gehandelt werden können.

Diskontierung der Reichsbank.

Berlin, 2. Aug. Die Reichsbank erhöhte den Wechseldiskont von 18 auf 30 Prozent und den Lombardzinsfuß von 19 auf 31 Prozent.

Bayerns Sonderwünsche im Lichte der französischen Presse.

kl Die französischen Zeitungen bringen in letzter Zeit gern kurze Mitteilungen und vereinzelt auch sogar längere Artikel über „Konflikte zwischen Bayern und dem Reich.“ Teils offen ausgesprochen, teils zwischen den Zeilen zu lesen ist darin stets die Hoffnung auf einen baldigen Zerfall unseres großen deutschen Vaterlandes, auf eine endgültige Trennung zwischen Süden und Norden. Besonders im April d. Js. als es sich um das Gesetz zum Schutze der Republik handelte, waren die Pariser Blätter sehr geschwätzig, während sie — aus begreiflichen Gründen! — den Suds-Prozess totgeschwiegen haben.

In einem uns vorliegenden Artikel ist gesagt, Bayern halte sich für allein zuständig, Verbrechen abzurufen, die innerhalb seiner Landesgrenzen geschehen sind, und dem französischen Berichterstatter will es scheinen, als ob die Streitfrage einen weit tiefergehenden Konfliktsstoff in sich birge, als man vielleicht bei oberflächlicher Betrachtung annehmen könne: ein conflict de souveraineté. Berlin habe allerdings diesmal nachgegeben und München seine Sonderrechte gelassen.

„Für Bayern — schreibt das Blatt — war es ein Vorpionenerfolg oder, wenn man will, ein Sieg der Prinzipien. In Wahrheit aber ist es Berlin, das triumphiert. Berlin legt eben mehr Wert auf den Kern als auf die Schale und hat die Eigenliebe der Reichshauptstadt und die Zentralgewalt geopfert, um die deutsche Einheit zu retten: Eine Revision der Weimarer Verfassung wird nun nicht mehr offiziell verlangt werden (?). Die deutsche Reichseinheit ist unverfehrt geblieben. Es gibt aber trotzdem in Bayern eine große Partei von Unabhängigen! Die Parole „Los von Berlin!“ ist populär und in gewissem Sinne national. Sei es auf sozialem Gebiet, wie in den schweren Tagen der spartakistischen Unruhen, oder auf politischem, mit den Wirtelsbachern an der Spitze, ob es gilt, Ludendorff oder die Mörder Erzbergers in Schutz zu nehmen, Bayern ist sich seiner Sondermachtstellung bewußt und wütend, daß es Preußen unterstellt ist. Warum eigentlich diese Beklemmung?“

Ja, das fragen wir auch. Wie in einer großen Familie es nie ohne Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Gliedern abgehen wird, so muß es auch in der Völkerverfamilie des deutschen Reiches gelegentlich zu Meinungsverschiedenheiten kommen, die sich aber mit etwas gutem Willen, auf beiden Seiten ausgleichen lassen. Das ist auch bisher stets geschehen, wenn Reibungsflächen zwischen dem Norden und dem Süden des Vaterlandes sich gezeigt hatten. Wie aber unsere ewigen Feinde, die Franzosen, jedes solches Vorkommnis in ihrem Interesse sich auslegen und, wenn irgend möglich, auch auszunutzen verstehen, das hat erst kürzlich wieder der Hochverratsprozeß gelehrt, der in München zur Verhandlung kam und das beweist auch die französische Pressestimme, auf die wir in Vorstehendem hingewiesen haben.

Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.

Stettin, 1. August. Bei schönstem Wetter lief gestern mittag auf der Werft des Stettiner Vulkan „Bredow“ der für den Nordamerikadienst des Norddeutschen Lloyd erbaute Doppelschraubendampfer „Stuttgart“, ein Schwesterschiff des im Juni ds. Js. in den Dienst gestellten Dampfers „München“ glücklich vom Stapel. Als Vertreter der Stadt Stuttgart nahm Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager am Stapellauf teil.

25 Jahre ohne Bismarck.

Am 30. Juli 1898 abends 11 Uhr hatte Fürst Bismarck für immer seine Augen geschlossen. Am nächsten Tage verkündete der Reichs- und Staatsanzeiger dem deutschen Volke diese erschütternde Botschaft. Da war an der Spitze des Nachrufs zu lesen:

„Das Vaterland hat seinen größten Sohn verloren... Deutschland hat sein Recht, seine Einheit gefunden. Taten waren vollbracht, so groß und überwältigend, daß sie füglich nicht überboten werden konnten. Nicht nur der Einziger, auch der Erzieher seines Volkes ist dieser große Deutsche geworden... Wenn der Satz wahr ist, daß die Staaten erhalten werden durch den Geist und die Kraft, darin sie gegründet wurden, so wird der Name Bismarck uns ein Wahrzeichen und eine Verkündigung bleiben für alle Zeiten.“

Wo, fragen wir billigerweise heute nach 25 Jahren, ist der Geist Bismarcks? Sener Geist, den er in der bekannten Rede zum Tabakmonopol am 4. Februar 1878 in die ernste Mahnung kleidete: „Seien Sie einig, und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten; er ist augenblicklich in der Verfinsternung begriffen.“ Wie denkt man heute über diesen nationalen Gedanken? Gibt es nicht Deutsche genug, die alles nationale Denken und Fühlen und Wollen geringschätzen, ja verachten und hassen? Die kein Vaterland kennen wollen, das Deutschland heißt? Die für das Internationale schwärmen

und dem Wahne einer Völkerverbrüderung ihre besten Kräfte nutzlos opfern?

Wohl hat dieser Geist Bismarcks lang nachgewirkt. Noch kamen nach seinem Tode 16 Jahre glänzender Blüte über unser Vaterland. Seine nationale Wirtschaft, sein Außenhandel und seine Industrie erklimmen schwindelnde Höhen, so daß die Völker voll Neid und Bangen zu uns aufblickten, und als sie keinen anderen Ausweg wußten, um den lästigen Konkurrenten anständig zu befriedigen, den Würgeengel des Krieges auf uns hekten. In diesem Augenblick leuchtete der nationale Gedanke nochmals blühartig auf damals am 4. August 1914, wo wir uns alle als ein einzig Volk von Brüdern fühlten, wo die Bismarcksche Prophezeiung wahr wurde: „Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Wehren starren und es wird kein Feind wagen, mit diesem Furor teutonius, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.“

Gewiß, einzeln hat es keiner gewagt. Aengstlich schaute jeder um sich, ob der andere mittat. Ihre Zahl wuchs mit den Monaten, und zuletzt waren es nicht weniger als 28 „Altierte und Affoziierte“, die über den freien gewaltigen Simson herfielen, ihn nach langem, furchtbarem Ringen niederwarfen und in den Ketten eines Vertrags banden, bis er nichts mehr machen konnte. Und in diesen Zeiten wich Bismarcks Geist allmählich aus unserem Volke. Und mit seinem Geiste die Kraft, mit der das Reich gegründet worden war. Wir sind heute entwaffnet und wehrlos. Wir sind politisch erledigt, so gründlich, erledigt, daß man in Lausanne, wo die verwickelten Fragen des Orients gelöst wurden, mit keiner Silbe nach unseren Interessen fragte. Wir stehen, wie Baldwin am 12. Juli sagte, unmittelbar vor dem Wirtschaftsruin, vor einem offenen Grab, in das der nächste beste Bösewicht uns hineinstoßen kann.

Und wer trägt die Schuld an diesem namenlosen Unglück? Nicht Bismarck, weil er etwa das Haus, das er gebaut, auf Sand und nicht auf Felsengrund gestellt hätte. Nein, unsere Schuld, unsere riesengroße Schuld selbst ist es. Wir haben seinen Geist verleugnet, eben jenen nationalen Gedanken, mit ihm seine Hingebung und Pflichttreue, die gerade Bismarcks vorbildliche Größe für alle Zeiten gestaltet hat.

Ziel, unendlich viel haben wir in diesem Vierteljahrhundert nach Bismarcks Tod verloren. Aber eines haben wir aus dem Zusammenbruch von Glück und Wohlstand, von Macht und Glanz gerettet: die deutsche Einheit. „Von dem Bau des Deutschen Reichs (vgl. Bismarck 1881), von der Einigkeit der deutschen Nation, da verlange ich, daß sie fest und sturmfrei da stehe... Seiner Schöpfung und Konsolidation habe ich meine ganze politische Tätigkeit vom ersten Augenblick, wo sie begann, untergeordnet, und wenn Sie mir einen einzigen Moment zeigen, wo ich nicht nach dieser Richtung der Magnetnadel gesteuert habe, so können Sie mir vielleicht nachweisen, daß ich geirrt habe, aber nicht nachweisen, daß ich das nationale Ziel einen Augenblick aus den Augen verloren habe.“

Bismarck ist tot, aber sein Werk nicht. Es ist bedroht von tausend Feinden, ähären und — Gott sei geklagt — auch inneren. Aber es wird in alter Herrlichkeit wieder erstehen, wenn das deutsche Volk sich in Bismarck wieder findet. In diesem Zeichen wirst du siegen!

Baden.

Tagung des rheinischen Zentrums in Heidelberg

Heidelberg, 1. Aug. Die Konferenz des Rheinischen Zentrums wurde heute in Heidelberg eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der frühere Reichskanzler Fehrenbach gewählt. Als erster Redner sprach Professor Reuß über das Thema „Das Rheinland und die deutschen Katholiken.“ Dann behandelte Professor Meier die Frage „Der Rhein und seine Verkehrspolitik“ mit ihrer Wirkung auf das deutsche Reich. Tiefen Eindruck machten die Ausführungen des Redners, indem er die Rückwirkungen des Rheinlandabkommens auf die deutsche Wirtschaft zusammenstellte und darlegte, wie dieses Abkommen auf die wirtschaftliche Selbständigkeit Deutschlands schädlich wirkt. Am Nachmittag erfolgte das politische Referat von Abt Schöpfer, Mitglied des preussischen Landtags, über die politische Lage. Der Redner arbeitete den Gedanken schärfer aus, wie die französischen Politiker weniger auf Reparationen ausgingen, als politische Ziele verfolgten, die ihnen der Friedensvertrag von Versailles nicht gemährt hätte. Das deutsche Volk sei einig in der Ablehnung dieser Ziele, die Annektionen deutschen Gebiets bezweckten. Deutschland könne nur mit moralischen Mitteln Widerstand leisten. Dieser Widerstand müsse jedoch einheitlich und geschlossen durchgeführt werden. Diese Abneignepolitik setze voraus, daß auch in der Debatte im nichtbesetzten Deutschland mancher sich mehr seiner Verantwortung bewußt bleibe.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 3. Aug. (Weitere Erhöhung der Fahrpreise.) Wie eine Berliner Korrespondenz von gut unterrichteter Seite erfährt, liegt noch in diesem Monat eine sehr erhebliche Erhöhung der Reichseisenbahntarife bevor. Die ungeheure Geldentwertung hat das Defizit der Reichsbahn außerordentlich vergrößert. Durch den Ausfall der Einnahme aus dem Ruhrgebiet ist die Finanzlage der Bahn noch verschlechtert worden. Im Reichsverkehrsministerium sind deshalb jetzt Erwägungen angestellt worden, noch im Laufe des August eine Tarifserhöhung vorzunehmen, die einen gewissen Ausgleich der Ausgaben an dem Rückgang der Einnahmen ermöglichen soll.

* Sinsheim, 3. Aug. (Richtig frankieren!) Mit dem 1. August traten die neuen Portoätze in Kraft. Im Ortsverkehr kosten jetzt die Postkarte 200, der gewöhnliche Brief 400 Mk., im Fernverkehr die Postkarte 400, der Brief 1000 Mk. Ein Orts-Telefongespräch wird mit 500 Mk. berechnet, von einer öffentlichen Sprechstelle aus mit 1000 Mk.

= Heidelberg, 31. Juli. (Ein Sittlichkeitsverbrechen.) Gestern nachmittag halb 6 Uhr wurde im Walde beim Wasserreservoir in Handshühshaus ein zehnjähriges Mädchen von einem mittelgroßen Mann, dessen Alter nicht näher angegeben werden kann, mit schwarzen Haaren, langlichem sonnenverbranntem, pockenartigem Gesicht ohne Kopfbedeckung, der schwarzen Rock, schwarze Hose und schwarze Schuhe trug, mißbraucht. Etwaige Angaben die zur Ermittlung des Täters führen könnten, wolle man der Polizei machen.

t Ballorf, 1. Aug. (Als der Spionage verdächtig) wurde ein verheirateter Mann von hier, der zuletzt als Schiffer in französischen Diensten stand, verhaftet und in das Amtsgefängnis nach Wiesloch verbracht.

= Friedrichsfeld, 1. August. (Das alte Lied.) Ein kleines Brändchen entstand am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr in dem Schweinestall des Ratsdieners Schnabel hier, welches durch spielende Kinder verursacht sein soll. Der Gebäudeschaden wird

auf ca. eine Million, der Fahrnissschaden auf ca. 30000 Mark geschätzt.

= Mannheim, 2. Aug. (Gegen die Banderolensteuer.) Die dem Verein zum Schutze des Tabakhandels Mannheim angeschlossenen Mitglieder haben in ihrer letzten Sitzung beschloffen, zum Zeichen des Protestes gegen die Auswüchse der Banderolensteuer am 2. August ihre Verkaufsgeschäfte geschlossen zu halten. Sie behalten sich vor, falls die Regierung in der Frage der Banderolensteuer kein Entgegenkommen zeigt, durch weitere Schließung ihrer Ladengeschäfte dem Protest noch besonderen Nachdruck zu verleihen. Wie in Mannheim, so haben auch in Heidelberg, Speyer, Frankenthal und vielen anderen Städten die Zigarrengeschäfte zum Zeichen des Protestes geschlossen.

= Karlsruhe, 2. Aug. (Aus der evang. Landeskirche.) Da durch die fortschreitende Geldentwertung die Liebeswerke der inneren Mission in eine furchtbare Notlage geraten sind, hat der Evang. Oberkirchenrat angeordnet, daß am Sonntag, 9. September eine Kirchensammlung erhoben, in der Zeit vom 1. September bis 30. November eine Naturaliensammlung von Haus zu Haus veranstaltet werde. Die Liebesgaben können auf der Bahn freifrei befördert werden.

= Karlsruhe, 2. August. (Steinwürfe gegen Eisenbahnzüge.) Auf der Fahrt von Weil-Leopoldshöhe nach St. Ludwig stellte das elässische Begleitpersonal des um 10 Uhr von Weil-Leopoldshöhe abgegangenen Personenzuges fest, daß durch Steinwurf eine Fensterhebe eines 2./3. Klassewagens getroffen worden war. Abends nach 6 Uhr wurde in der gleichen Ausrichtung im Zug 559 bei Haltingen-Süd die nördliche Scheibe des Bagewagens durch einen Kieselsteinwurf beschädigt. Das elässische Begleitpersonal fuhr deshalb die beiden Abendzüge 572 und 573 nur noch bis und von Palmrain. Ab da wurde die Verbindung mit Triebwagen hergestellt. Es handelt sich hier wieder um einen jener Bubenstreiche, wie sie in letzter Zeit auf so manchen Strecken auf der Reichsbahn durch unreife Burden gegen Züge unternommen werden. Die Gendarmerie schandet nach den Tätern.

t Bühl, 31. Juli. (Dollartumel.) Die mysteriöse Entführungsgeschichte mit der Tochter des Buchbinders Leopold Rapp hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Fred Hildenbrand, der auf die telegraphische Benachrichtigung der Bremerhavener Schiffs Polizei von der Festnahme der Rapp, sich dort hin begab, ist mit der angeblich entführten Helene Rapp, in Bühl wieder eingetroffen. Die ganze Angelegenheit hat nun ihre Aufklärung dahin gefunden, daß in dem jugendlichen Gemüt des Mädchens nach dem Besuch einer Kinovorstellung, in der eine Entführungsgeschichte gegeben wurde, der Wunsch entstand, dieselbe vorzutauschen, um auf solche Weise nach einem Hafen zu gelangen und vielleicht auch nach Amerika, um Dollars zu verdienen. Der Zufall wollte, daß ihr eine größere Summe als Reisegeld zur Verfügung stand.

t Freiburg, 31. Juli. (Mordversuch.) Der 37-jährige Lokomotivheizer Fabry hatte sich seiner Frau entledigen wollen, mit der er bisher in guter Ehe gelebt hatte, um eine Kellnerin heiraten zu können, die er in einer Wirtschaft der Oberstadt kennen gelernt hatte. Er machte den Versuch, seine Frau zu vergiften, indem er ihr Rattengift in das Essen mischte. Die Frau schöpfe Verdacht und entging so dem sicheren Tode. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlagsversuch zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und ging damit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus.

t Freiburg, 1. Aug. (Zu dem Raubmord) an der Witwe des ehemaligen fürstbergischen Kammerpräsidenten Dänger werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Als der Sohn der Ermordeten am Montag abend nach Hause kam, war die Wohnungstüre verschlossen. Nach gewalttätigem Öffnen fand er seine ermordete Mutter, mit dem Gesicht nach unten liegend, in einem Nebengeläch des Wohnzimmer, das man dem neugeingestellten Mädchen als Schlafgemach angewiesen hatte. Die 69 Jahre alte Ermordete ist vermutlich mit einem Hammer erschlagen worden. Zwei Eheringe und ein Brillenring waren ihr von den Fingern gestreift. Vermutlich wurden aber auch noch andere Wertgegenstände geraubt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die 30jährige Ludwiga Freismid die Tat mit einem Mann zusammen begangen hat. Die angebliche Täterin stammt wahrscheinlich aus Amberg in Bayern, wo auch ihr Ehemann, ein Fabrikarbeiter, wohnen soll, von dem sie getrennt lebt. Es wird vermutet, daß die Freismid einen falschen Namen führt.

t Landau, 1. August. (Der Ausverkauf) der Pölz macht sich hier sehr stark bemerkbar. Die Marktstraße ist teilweise wie ausgestorben. Fast alle Läden sind geschlossen. Die Auslagen in den Schaufenstern, deren Rolläden noch nicht heruntergelassen sind, sind verschwunden.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. August. 10. Sonntag nach Trinitatis. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst Stadtvikar Meerwein. 1 Uhr: Kindergottesdienst Stadtvikar Meerwein.

Neueste amtliche Kurse

vom 1. August 1923.

Mitgeteilt von der Bankfirma Max Meyer, Filiale Sinsheim.

Anleihen:	Hohenlohe Nahrungsmittel	695 000 %/o
5 %/o Dtsch. Reichsanleihe	Kaiser Otto	660 000 %/o
Dt. Sparprämienanleihe	Kaufener Cement	900 000 %/o
Bankaktien:	Mahlsbaugel. Seilbr.	560 000 %/o
Darmstädter Bank	Saline Ludwigshalle	1 800 000 %/o
Deutsche Bank	Ufa	900 000 %/o
Dresdner Bank	Devisenkurse:	vom 1. August.
Rhein. Creditbank	New-York 1 Dollar	= 1 097 250
Südd. Discontoges.	Holland 1 Gulden	= 428 925
Industrieaktien:	Schweiz 1 Franc	= 194 512
Adlerwerke Kleyer	London 1 Pfund	= 4 987 500
750 000 %/o	Paris 1 Franc	= 63 840
Allgem. Elektr.-Ges.	Berliner Metallmarkt:	
1 975 000 %/o	Elektrolitkupfer	Mk. —
Bad. Millin	Raffinadekupfer	—
2 900 000 %/o	Glättenweidblei	—
Chem. Griesheim	Zinn, Banca	—
2 800 000 %/o	Hüttenrohstink	—
Daimler Motoren	für 1 Kilo.	—
850 000 %/o	Hamburger Metallmarkt:	
Elektr. Licht u. Kraft	Silber per Kilo	Mk. —
Fruchts Waggon	Gold in Barren p. Gr.	—
1 000 000 %/o	Platin per Gramm	—
Heidelberger Cement	Reichsbankdiskont	18 %/o
1 300 000 %/o	Reichsbanklombard	19 %/o
Höfster Farben	Goldfr. Fr. 20	= 3 680 000 Mk.
2 570 000 %/o	Goldzollaufg.	5 219 900 v. S.
Karlsruher Maschinen	Goldbankkaufpreis	150 000 fache
1 400 000 %/o	Silberbankkaufpreis	50 000 fache
Knorr Hellbrom		
1 000 000 %/o		
Reckart. Fahrzeugw.		
1 200 000 %/o		
Zellstoff Waldhof		
1 500 000 %/o		
Zuckerfabr. Heilbrom		
1 400 000 %/o		
Waghäusel		
1 400 000 %/o		
Schiffahrtsaktien:		
Hapag		
6 250 000 %/o		
Stordb. Lloyd		
1 650 000 %/o		
Freierkehrswerte:		
vom 2. August.		
Benz Motoren		
2 200 000 %/o		
Germania Linoleum		
1 850 000 %/o		
Gummimerke Reckar		
1 250 000 %/o		

W. feurio W.

Allein der Fettgehalt entscheidet über die Qualität einer Seife. feurio hat den höchsten Fettgehalt »achtzig Prozent« Kernseifen enthalten nur 60%

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

Amtliche Bekanntmachungen.

Handelsregistereintrag: Die Firma Gustav Weil in Steinsfurt ist erloschen.
Sinsheim, den 31. Juli 1923. Bad. Amtsgericht.

Handelsregistereintrag: Firma Siegfried Weil, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sig: Steinsfurt. Gegenstand des Unternehmens: Großhandel mit Fellen, Häuten und Leder jeder Art. Stammkapital: 540 000 Mark. Geschäftsführer: Siegfried Weil, Kaufmann in Steinsfurt und Ferdinand Richheimer, Kaufmann in Karlsruhe. Jeder Geschäftsführer ist selbständig zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Die Gesellschafterin Mathilde Weil, Witwe geb. Menges in Steinsfurt bringt einen Schreibtisch mit 2 Stühlen, einen Aktenschrank, eine Schreibmaschine und einen Schreibmaschinentisch im Anschlag von 400 000 Mark ein, deren Wert auf die Stammeinlage dieser Gesellschafterin angerechnet wird. Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft, deren Gesellschaftsvertrag am 3. Februar 1923/15. März 1923 festgestellt ist, erfolgen im Landboten in Sinsheim.
Sinsheim, den 31. Juli 1923. Bad. Amtsgericht.

Als Zustellungstag für die Zuschlagsbescheide über die Grund- und Gewerbesteuer für 1922 gilt der 24. Juli ds. Js. Die Zuschläge sind bis längstens 24. August ds. Js. an die zuständige Steuer-einnehmer zu bezahlen. Zur Angleichung an die Geldbewertung sind die (gesellschaftlichen) Vorauszahlungen für 1923 auf den zehnfachen Betrag der für 1922 geschuldeten Grund- und Gewerbesteuer (Steuerbescheid und Zuschlagsbescheid) festgesetzt worden, wovon je ein Drittel bis längstens 24. August ds. Js., 15. Oktober 1923 und 15. Januar 1924 zu bezahlen ist. Bereits erfolgte Vorauszahlungen werden angerechnet. Die Zahlung auf 24. August ds. Js. wird in Erinnerung gebracht. Ein besonderer Forderungszettel wird nicht zugestellt; auch ergeht keine besondere Mahnung.

Wer die Vorauszahlungen nicht richtig und rechtzeitig leistet muß einen Verzugszuschlag bezahlen. Derselbe beträgt für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen Kalendermonat: bei Schuldschulden bis zu 5000 Mk. 5 v. H., bei höheren Beträgen 20 v. H. Außerdem entstehen im Falle der Betreibung der Geldbewertung angepaßte Beitragsunkosten.
Sinsheim, den 31. Juli 1923. Finanzamt.

Ausstellung und Besichtigung des Segelflugzeuges Kurpfalz im großen Saale der Stadthalle.

Samstag, den 4. ds. Mts., nachm. 6-8 Uhr, Sonntag, den 5. ds. Mts., von vorm. 10 bis abends 8 Uhr in Heidelberg. Karten zu 10 000 Mk. an der Kasse. Studenten und Schüler die Hälfte. Mitglieder und geladene Gäste frei.

Wissenschaftlicher Flugportverein Heidelberg
Platz 62. Tel. 793.

Bad. pfälzischer Luftfahrt-Berein Mannheim
Rheinstraße 5. Tel. 3010.

Frachtbriefe empfiehlt die Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei.

Vereinsbank Sinsheim

Fernsprecher 9. e. G. m. b. H. Gegründet 1868.

Erladigung sämtl. bankgeschäftlichen Angelegenheiten nach genossenschaftlichen Grundsätzen.

Wir vergüten für Spareinlagen:

bei vierteljährl. Kündigung 16 0/0
bei halbjährl. Kündigung 18 0/0

Guthaben in laudf. Rechnung (täglich verfügbar) werden mit 12 0/0 verzinst.



Stempel und Klichees

nach Zeichnung oder Photographie in Holzschnitt, Zinkätzung oder Autotypie ausgeführt liefert rasch und billig

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim, beim Bahnhof.

Selbständ. Mädchen (einfache Stiche) welche gut kocht und kl. Haushalt leiten kann, gegen Höchstlohn und alles frei gesucht. Familienanschluss wird gerne gewährt. Vorstellen Sonntag nachm. zwischen 3-6 Uhr.
Simon Mannheim
Prinz Wilhelmstr. 14 III.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement“. Reinigt und erfrischt vorzüglich die Kopfhaut. Entfernt die lästigen Schuppen. Zu haben bei:
A. Engel, Engel-Drogerie.

Treibriemen

in jeder Stärke und Breite sofort lieferbar empfiehlt
Emil Dör, Eppingen
Bahnhofstr. 129. Telefon Nr. 23.

Achtung!

Lanz' Centrifugen liefert preiswert
Herm. Reichensperger
Vertretungen
Mannheim, Eichelsheimerstr. 49.

Gesundes Blut!

frisches Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Bufe's echt Wachholder-Extrakt! Die wohltuende Wirkung d. Wachhold.-Extraktes ist seit altersher bekannt und geschätzt. Zu haben bei:
A. Engel, Engel-Drogerie.



Gegründet 1871

Regelmäßiger Passagierdampferdienst mittelst Doppelschrauben- und Dreischraubendampfer

Hamburg-New York

„Kronland“ 11. August
„Manchuria“ 18. August
„Finland“ 25. August
„Mongolia“ 1. Sept.
„Minnekahda“ 8. Sept.

White Star Line Bremen-New York

„Pittsburgh“ 10. August
„Canopic“ 24. August
„Pittsburgh“ 14. Sept.

Hervorragende Einrichtung der Kajüte und 3. Klasse. Vorzügliche Verpflegung.

Auskunft erteilt die Passage-Abteilung der

White Star Line American Line

Alsterdamm 39 Hamburg
oder deren Vertreter in Heidelberg:
Hermann Rettig & Co.
Bureau: Hauptstr. 77 im Hotel Wagner. Telefon 2206.
Telegr.-Adr. Ponte.

in Sinsheim a. Els.:
Abraham Seligmann
Neben dem Rathaus.

Öfterer Wechsel der Leibwäsche

ist von großer Bedeutung für die Gesundheit! Der Genuß eines Wannenbades, diese für das körperliche Wohlbefinden so wichtige Einrichtung, ist weilen Kreisen ein kaum erschwinglicher Luxus geworden und an seine Stelle wieder die einfache Waschung getreten.

Doppelt wichtig ist unter diesen Umständen die Sorge für

gesundheitlich einwandfreie Wäsche,

die Haut und Körper erfrischend, eine dauernde normale Ausdünstung der Poren sichert und so Hauterkrankungen und Gesundheitsstörungen vorbeugt.

Persil

das einzigartige Waschmittel

ist auch vom Standpunkt der Gesundheitspflege von unschätzbarem Wert. Es bewirkt im gewöhnlichen Waschverfahren — auch schon bei niederen Temperaturen — eine sichere Abtötung aller Krankheitskeime, die durch Schweißabsonderungen der Haut in die Wäschestücke übertragen werden und gibt eine herrliche, frischduftende, Wäsche! Dabei ist das Waschen so einfach und bequem, daß es auch im Kleinhaushalt jederzeit schnell und ohne Störung der häuslichen Arbeiten vorgenommen werden kann.

Max Meyer, Bankgeschäft, Heilbronn

Gegründet 1886.

Filiale Sinsheim a. E. (Bahnhofstr.)

An- und Verkauf

sämtlicher notierter und unnotierter Wertpapiere.